

die Verfasser zur Überlegung, dass zahlreiche der Gräber nicht für Bewohner der Siedlung angelegt wurden, sondern für auswärtige Besucher, die nur für bestimmte Zeiträume nach Maastricht kamen. Die auffällige Trennung der Friedhöfe innerhalb des spätantiken Kastells (s. o.) von dem Bestattungsplatz am Pandhof mit Funden aus dem 5. Jahrhundert und dem jüngeren, erst im 6. Jahrhundert genutzten Friedhof um St. Servatius (Vrijthof) könnten dann als schrittweise Ausdehnung des Stadtareals oder als unterschiedliche Rechtsräume (mit weltlicher und kirchlicher Obrigkeit) gedeutet werden (S. 390–399).

Beim derzeitigen Stand der Auswertung bzw. der Publikation erscheinen mir diese Überlegungen nur bedingt überprüfbar. Ist es nicht so, dass Grabfunde grundsätzlich leichter zu erfassen sind als Siedlungsspuren? Ist der Mangel an karolingerzeitlichen Befunden nur eine Forschungslücke oder ging die Bedeutung der Stadt im 8./9. Jahrhundert tatsächlich zurück? Wäre dann für das 10. Jahrhundert wieder mit einem Aufstieg Maastrichts zu rechnen, bis hin zur bekannten Blüte im Hochmittelalter? Man kann nur hoffen, dass die weiteren Bände des St. Servatius-Projektes mögliche Antworten auf diese Fragen bieten.

Im Katalog (S. 414–591) werden die 415 Gräber vom Vrijthof sowie die aus dem Stadtgebiet bekannten merowingerzeitlichen Einzelfunde vorgelegt. Die Funde werden mit knapper Beschreibung, einfachen Zeichnungen und guten Farbfotos präsentiert und, soweit verfügbar, durch einen Befundplan ergänzt. Mit Überraschung nimmt man die anthropologischen Bestimmungen zur Kenntnis. Warum wurden diese Angaben bei der Analyse des Friedhofs so wenig gewürdigt?

Fazit: Die Auswertung der Grabungen hat die Kräfte eines größeren Teams offensichtlich über Jahre gebunden – man zählt neun Verfasserinnen und Verfasser. Das Ergebnis ist beeindruckend: Die Betrachtung eines Friedhofs erweist sich als grundlegender Beitrag zum Verständnis der Geschichte einer frühmittelalterlichen Stadt in einer der mittelalterlichen Kernregionen Europas. Man wünscht dem Buch eine breite Rezeption!

DE-30175 Hannover
Scharnhorststraße 1
E-Mail: markus.blaich@nld.niedersachsen.de

Markus C. Blaich
Niedersächsisches Landesamt
für Denkmalpflege
Abteilung Archäologie

LYN BLACKMORE / IAN BLAIR / SUE HIRST / CHRISTOPHER SCULL, The Prittlewell Princely Burial. Excavations at Priory Crescent, Southend-on-Sea, Essex, 2003. Museum of London Archaeology (MOLA) Monograph Volume 73. MOLA, London 2019. £ 35,-. ISBN 978-1-907586-50-7. 514 Seiten mit 339 zumeist farbigen Abbildungen.

Sue HIRST / CHRISTOPHER SCULL, The Anglo-Saxon Princely Burial at Prittlewell, Southend-on-Sea. MOLA, London 2019. £ 15,-. ISBN 978-1-907586-47-7 (Paperback). 108 Seiten mit durchgehend farbigen Abbildungen.

Als im Jahre 2003 in Prittlewell ein reich ausgestattetes, ungestörtes Kammergrab der Zeit um 600 n. Chr. bei einer Rettungsgrabung entdeckt wurde, war das eine kleine Sensation, die selbst in der internationalen Presse ihren Niederschlag fand. Dem SPIEGEL (8, 2004, 130 f.) war „der König in der Küche“ immerhin zwei Seiten wert. Die britische SUN vom 06.02.2003 betitelte den Bestatteten aufgrund seines Beigabenreichtums als den „Bling King“. Im *Museum of London* zählt der *Prittlewell-Prince* zu den Highlights der Ausstellung und ist auch im Digitalium des Hauses gut aufbereitet (<https://www.prittlewellprincelyburial.org/> [letzter Zugriff: 25.02.2021]). Dass

nur sechs Jahre später der sog. *Staffordshire Hoard* entdeckt wurde (GB; vgl. jetzt C. FERN u. a. [Hrsg.], *The Staffordshire Hoard. An Anglo-Saxon Treasure. Research Report Soc. Ant. London* 80 [London 2020]), ließ den *Prittlewell-Prince* zwar etwas an Glanz verlieren, doch die vorliegende Publikation zeigt, welch enormen Erkenntnisgewinn ein mustergültig ausgegrabener und ebenso gut dokumentierter Befund zu erbringen vermag. Im Jahre 2019 erschienen nahezu gleichzeitig die wissenschaftliche Abschlusspublikation des Kammergrabes von Prittlewell, die den Schwerpunkt dieser Rezension bildet, und ein reich bebildeter Führer des *Museum of London*, herausgegeben von Sue Hirst und Christopher Scull.

Die wissenschaftliche Vorlage des Kammergrabes und seines Umfeldes ist in zehn Kapitel gegliedert, von denen das erste (S. 1–27), die Einleitung, das archäologische und historische Umfeld sowie das verwendete Chronologiesystem erläutert. Kapitel 2 (S. 28–47) beschreibt die Topographie der Fundstelle, die Ausgrabung und die untersuchten archäologischen Befunde der Bronze- und Eisenzeit, der römischen Periode und der angelsächsischen Zeit. Mit dem dritten Kapitel (S. 48–89) wendet sich der Band zielgerichtet dem zeitlichen Umfeld des „Prittlewell Princely Burial“ zu. Seit dem späten 19. Jahrhundert waren in der Flur wiederholt frühmittelalterliche Gräber entdeckt und z. T. auch systematisch untersucht worden. Sie gehören zu einem Gräberfeld, das kurz vor der Mitte des 6. Jahrhunderts einsetzte und gut 100 Jahre lang genutzt wurde. Die genaue räumliche Ausdehnung ist unklar, aber die Nekropole lag in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kammergrab. Letzteres – der eigentliche Kern der Publikation – wird ab Kapitel 4 ausführlich vorgestellt und analysiert. Zunächst geht es um die Ausgrabung und den Befund (S. 90–124). Die Kammer war 4 × 4,36 m groß und lag unter einem Hügel mit einem Durchmesser von ca. 11 m und einer Höhe von ca. 2 m. Eine isometrische Rekonstruktion (S. 99 Abb. 79) verdeutlicht den Aufbau der Kammer. Die Lage der Beigaben und des Sarges werden als Grundlage für weitere Auswertungsschritte beschrieben. Vom Toten selbst waren nur geringe Reste vom Zahnschmelz erhalten, so dass keine anthropologischen Untersuchungen zu Geschlecht, Alter, Größe und evtl. Pathologien möglich waren. Die Bestimmung als männliches Individuum basiert auf den Beigaben. Auffällig ist, dass in der Kammer zahlreiche Beigaben deponiert waren, den Toten selbst aber nur sehr wenige metallene Kleidungsbestandteile schmückten. Neben einer massiven goldenen Gürtelschnalle mit einem Gewicht von 47,83 g fanden sich zwei Schnallen vom Schuhwerk oder den Wadenbinden und etwas Goldlahn im (vermuteten) Bereich des Halses. Singulär im angelsächsischen England sind die beiden kleinen Goldblattkreuze im (wiederum vermuteten) Kopfbereich. Dafür waren weder eine Gürteltasche mit Inhalt noch Ringschmuck oder *shoulder clasps* vorhanden.

Das umfangreichste Kapitel 5 (S. 125–273) gilt der antiquarischen Auswertung der Funde aus dem Kammergrab. Jedes Objekt wird ausführlich diskutiert und in einen regionalen und überregionalen Kontext eingebettet. Neben den vier Hauptautoren wurden hierzu weitere Spezialistinnen und Spezialisten herangezogen, so dass diese Diskussion auf sehr hohem Niveau erfolgt und auf dem jeweils aktuellen Forschungsstand aufbaut. Es gibt stellenweise Details, die man konträr diskutieren könnte (z. B. die Herleitung der Goldblattkreuze aus dem romanischen Bereich, für den textile Vorbilder postuliert werden), doch stellt das nirgends die daraus abgeleiteten Resultate für das Kammergrab aus Prittlewell in Frage. Zu den Beigaben gehören zahlreiche Gefäße, z. T. lokale Produkte, z. T. Importe aus dem Mittelmeergebiet. Mehrere davon waren an der Wand aufgehängt – die eisernen Haken sind zum Teil noch erhalten –, einige standen anscheinend auch auf „Regalbrettern“. Auffällig ist, dass die Trinkgefäße in Paaren auftreten: zwei Paar Gläser, ein Paar Trinkhörner, zwei Paar Holzgefäße mit Pressblechbeschlägen, zwei Eimer. Lyn Blackmore (S. 192) deutet an, dass die Gefäße für unterschiedliche Getränke dienten; vielleicht wurden sie aber auch einfach in abweichenden Kontexten benutzt. Wie einige Bronzegefäße (getriebene Flasche mit Medaillon eines Reiterheiligen, „koptisches“ Becken) stammt auch der Silberlöffel mit sekundär

eingritzten Inschrift FABI BRIT ROMN (*Fabi[us] Brit[us] Rom[a]n[us]*) aus dem Mittelmeer-raum. Die herausragende Stellung des Bestatteten wird zudem durch den Klappstuhl und die Standarte betont. Von einer Leier war kaum mehr als ein Schatten erhalten. Als Waffen waren, weit abseits vom Toten, eine Spatha, ein Schild und zwei Lanzen deponiert worden. Einer der Lanzen-schäfte war im Tierstil II verziert (S. 261). Ungewöhnlich ist die Beigabe einer Sense, bei der die symbolische Bedeutung den materiellen Wert oder die funktionale Bedeutung sicherlich übertraf. Auf dem Sarg stand eine eiserne Lampe, die auf romano-britische Traditionen zurückzuführen ist (S. 231). Insgesamt zeigt die Zusammensetzung der Beigaben ein Spektrum, das zum Teil weite Netzwerke spiegelt, zum Teil auch qualitätvolle Produkte aus dem näheren Umfeld enthält, worauf die Autoren in Kapitel 7 noch einmal ausführlicher eingehen.

Kapitel 6 (S. 274–296) ist aber zunächst einmal der Datierung des Kammergrabes gewidmet. War Chronologie in der Archäologie der Angelsachsen lange Zeit kein Thema, dem besondere Bedeutung zugemessen wurde, so hat sich dies vor mehreren Jahren deutlich geändert. Die grund-legende Arbeit von Alexandra Bayliss, John Hines, Karen Høiland Nielsen, Gerry McCormac und Scull (A. BAYLISS / J. HINES [Hrsg.], *Anglo-Saxon Graves and Grave Goods of the 6th and 7th centuries AD: A Chronological Framework*. Soc. Medieval Arch. Monogr. 33 [London 2013]. doi: <https://doi.org/10.4324/9781315097220>) hat ein tragfähiges, feinstufiges Datierungsgerüst geschaffen, in das das Prittlewell-Grab eingeordnet wird. Die Beschreibung dieser statistischen Auswertung fordert vom Lesenden ein hohes Maß an Konzentration; der Führer aus dem MOLA von Hirst und Scull bietet einen leichteren Zugang zur Datierung. Allerdings liefert der Abschnitt eine klare, nachvollziehbare Datierung. Das Grab wurde nicht früher als 565–595 n. Chr. und nicht später als 580–610 n. Chr. angelegt. Man wird aufgrund des Tierstil-II-verzierten Lan-zenschaftes (S. 409 Abb. 314) nach Meinung des Rez. eher an das Ende der genannten Spanne denken müssen. Mit der Datierung wird aber in jedem Fall die in unterschiedlichen Vorberichten vorgenommene Identifizierung des Toten mit Saebert, einem Neffen Æthelberts I., hinfällig, denn dieser starb erst 616/618 n. Chr. (S. 276) (L. BLACKMORE, Schätze eines angelsächsischen Königs von Essex. Die Funde aus einem Prunkgrab von Prittlewell und ihr Kontext. In: S. Brather [Hrsg.], *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter*. RGA Ergbd. 57 [Berlin, New York 2008] 323–340 bes. 339 f. doi: <https://doi.org/10.1515/9783110210729.4.323>; H. STEUER, Vom Großgrabhügel zum Grab in der Kirche. Wandel der Jenseitsvorstellungen und der memoria im Frühmittelalter. In: J. Jarnut u. a. [Hrsg.], *Gräber im Kirchenraum*. 6. Archäologisch-historisches Forum. Mittelalter Stud. 26 [Paderborn 2015] 9–44, bes. 23. doi: https://doi.org/10.30965/9783846752630_003; vorsichtiger: L. BLACKMORE / M. MUNDELL MANGO, Prittlewell. Materialismus und Spiritualität in einem sächsischen Prunkgrab in Prittlewell, Southend-on-Sea [Essex]. In: Ch. Stiegemann u. a. [Hrsg.], *Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter*. Ausstellungskatalog Paderborn. Band II: Katalog [Petersberg 2013] 201–209 bes. 202). Den Abschluss dieses Kapitels (S. 296) bildet ein kurzer chronologischer Vergleich mit den anderen angelsächsischen *princely burials* (Snape, Broomfield, Sutton Hoo, Taplow), die zeitlich allesamt nah beieinander liegen. Somit wird deutlich, dass das Phänomen der Prunkgräber zeitlich begrenzt ist und mit der Entstehung der angel-sächsischen Königreiche einhergeht.

Kapitel 7 (S. 297–340) gilt einer zusammenfassenden Auswertung, die unter der Überschrift „Belief, economy and society“ steht. Nicht ganz einsichtig war Rez., warum hier, zusätzlich zu Kapitel 4, noch einmal ausführlich auf die Kammer eingegangen wurde. Interessant ist aber zwei-fellos der Ansatz, sich zu vergegenwärtigen über welche Rohstoffe und handwerklichen Fähigkeiten (bzw. Handwerker) der in Prittlewell Bestattete, oder besser seine „Familie“ bzw. sein „Manor house / Herrenhof“, verfügte. Zusammen mit der Eingebundenheit in ein europaweites Netzwerk seien diese Zugriffsmöglichkeiten, so Blackmore, Scull und Hirst, die Grundlagen für die heraus-gehobene Stellung des Toten. Etwas versteckt äußert Marlia Mango die Überlegung, ob einige

ostmediterrane Importe aus den angelsächsischen Gräbern nicht mit zurückkehrenden Söldnern hierher gelangt sein könnten und der Mann aus Prittlewell nicht auch in diese Gruppe gehöre (S. 184). Sicherlich schließt diese Möglichkeit nicht die andere (Verfügung über Rohstoffe und Menschen) aus. Zweifellos waren aber kriegerische Auseinandersetzungen (nicht nur) im Frühmittelalter ein schneller Weg zu Ruhm und Reichtum. Nicht nur Byzanz war ein Magnet für Kriegergruppen. Es gibt auch aus dem fränkischen Reich Hinweise, dass im späten 6. Jahrhundert „Söldner“ für die fränkischen Könige agierten. Gregor von Tours nennt den Sachsen Childerich, der mit seinen Kriegern zunächst im Dienste König Guntrams, später im Dienste König Childeberts II. stand. Gregor nennt aber auch Sachsen, Sueben und weitere, von ihm nicht spezifizierte *gentes*, die zu militärischen Zwecken im Frankenreich angesiedelt worden waren (B. S. BACHRACH, *Merovingian mercenaries and paid soldiers in imperial perspective*. In: J. France [Hrsg.], *Mercenaries and Paid Men. The Mercenary Identity in the Middle Ages*. *Hist. Warfare* 47 [Leiden, Boston 2008] 167–192. doi: <https://doi.org/10.1163/ej.9789004164475.i-415.49>). Die Präsenz auf dem Kontinent würde nicht nur das Vorkommen der mediterranen Funde im Grab von Prittlewell erklären, sondern auch den im angelsächsischen Raum einmaligen Beleg der Sitte, dem Toten Goldblattkreuze beizugeben. Diese Praktik bzw. die dahinterstehende Idee ist nahezu ausschließlich in Süddeutschland und im langobardenzeitlichen Italien bekannt.

Das Christentum bzw. der „Glaube“ des *Prittlewell-Prince* spielt überhaupt eine große Rolle in der Auswertung des Kammergrabes, nicht zuletzt für die versuchte Verknüpfung mit einem historisch überlieferten Individuum, nämlich Saebert, der 604 n. Chr. konvertierte. Die Frage, ob der Tote Christ gewesen sei, könnte allerdings irreführende Vorstellungen wecken. Ein frühgeschichtliches Prunkgrab ist ja keine Beteuerung der Frömmigkeit des Bestatteten. Die Christianisierung ist zumeist nur eine Projektionsfläche für politische Auseinandersetzungen. Es werden alte Strukturen zerschlagen und neue etabliert. Für die Grablegung war der Sukzessor verantwortlich, der die Bedeutung, die „Verdienste“ und die unterschiedlichen Rollen des Toten noch einmal verdeutlichte und sich in die unmittelbare Nachfolge setzte. Es ging auch darum, die unterschiedlichen Gruppen hinter sich zu sammeln, weshalb bei der Grablege möglichst viele Erwartungen erfüllt werden mussten. Die Autoren beschreiben das „social theatre“ (S. 310 f.) der Bestattung sehr deutlich. Religion ist aber nur einer von vielen Aspekten, die in der Bestattung ihren Niederschlag fanden – das zeigt die gesamte Auswertung in hervorragender Weise.

Kapitel 8 (S. 341–364) widmet sich schließlich der regionalen Einordnung des Kammergrabes. Dazu wird anhand der bekannten archäologischen und historischen Quellen die Besiedlungsgeschichte und politische Geschichte des „East Saxon kingdom“ in den Jahren von ca. 580–630 n. Chr. untersucht, wodurch das Prittlewell-Grab in einen lokalen historischen Kontext eingebettet wird.

Danach folgen der Katalog (S. 365–409) und die Anhänge mit den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen und technologischen Untersuchungen (S. 410–468).

Abschließend seien noch einige Zeilen dem kleinen Führer von Hirst und Scull gewidmet. Seine Gliederung entspricht der wissenschaftlichen Publikation, allerdings sind die Kapitelüberschriften durchgehend als Fragen formuliert und diese werden in den jeweiligen Kapiteln auch beantwortet. Die wissenschaftlichen Apparate fehlen, ebenso der Katalog. Der Band ist sehr schön bebildert und man findet einige Informationen schneller als in der wissenschaftlichen Arbeit. Die vielen Grabungsfotos, die Bilder der Restaurierung und die Fotos der restaurierten Objekte lassen Leserinnen und Leser quasi an der Aufdeckung des Grabes teilhaben. Als preisgünstige Variante enthält dieser Band alle wesentlichen Ergebnisse.

Ein abschließendes Urteil über die beiden Publikationen fällt leicht, denn sie sind durchweg als sehr gelungen zu bezeichnen. Vergleicht man den rein wissenschaftlichen Band etwa mit den

drei umfangreichen Veröffentlichungen des Schiffsgrabes aus Sutton Hoo (R. BRUCE-MITFORD, *The Sutton Hoo Ship Burial I–III* [London 1975/1978/1983]), so ist überaus positiv zu vermerken, dass für Prittlewell das Umfeld sehr gewinnbringend mit ausgewertet werden konnte. Für Sutton Hoo erfolgte eine solche Einordnung erst später im Rahmen der Untersuchungen Martin CARVERS (*Sutton Hoo. A Seventh-century Princely Burial Ground and its Context. Reports Research Com. Soc. Ant. London 69* [London 2005]). Die Prittlewell-Publikation verbindet auf hervorragende Weise die detaillierte Analyse eines einzelnen Prunkgrabes mit der Einordnung in einen besiedlungsgeschichtlichen Kontext. Die unterschiedlichen „Ebenen“ der Auswertung sind dabei sehr gut aufeinander bezogen. Für den „eiligen“ Lesenden bietet der kleine Führer von Hirst und Scull alle wesentlichen Informationen.

DE–55116 Mainz
Ernst-Ludwig Platz 2
E-Mail: quast@rgzm.de

Dieter Quast
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie

SIGMUND OEHL, Die Bildsteine Gotlands. Probleme und neue Wege ihrer Dokumentation, Lesung und Deutung. *Studia archaeologiae medii aevi* 3. Likias, Friedberg 2019. € 68.00. ISBN 978-3-9820130-1-5. Two volumes, XII + 418 pages and 347 plates.

Gotland's picture stones are a unique and invaluable source for mentality and mythology of late Iron Age and Viking Age Scandinavia. These monuments, mostly made of erected limestone slabs in different sizes and shapes, dating to the 5th to 11th century, are almost exclusively limited to the Baltic island of Gotland. The complex motives and iconographic programmes that were carved and painted on these stones provide a unique and direct approach to the pictorial world and especially to mythology and cosmology of a mostly preliterate era, for which we are otherwise dependent on later literary sources.

With his habilitation treatise, submitted in the disciplines of archaeology as well as Old Norse studies at the University of Munich and now published in form of a two-volumed monography, Sigmund Oehl opens a new chapter in the long and partially repetitive discussion about the reading and interpretation of these monuments. Even today, the publication 'Gotlands Bildsteine' from Sune LINDQVIST (*Gotlands Bildsteine 1–2* [Stockholm 1941/42]) is fundamental for most investigations on picture stones. Several stones have been seriously damaged in the last decades due to inappropriate storage – a fact which is heavily criticised by Oehl on several occasions (see especially pp. 294–298) – so that much of the iconography today can hardly be identified. Because of this, the drawings and photographs of the often later re-painted stones published in 'Gotlands Bildsteine' are, in most cases, the only access to the iconography. Over the years, these illustrations in Lindqvist's publication have become a widely accepted canon, even though the drawings and renderings presented are merely interpretations based on technically primitive analyses of the stones with varying illumination. Furthermore, the corpus of picture stones has increased twofold since the fundamental publication. However, due to the inadequate state of publication, the current research is still limited to a section of the known material, whose reading and interpretation mostly seem to have been determined more than 70 years ago. Several single picture stones or fragments of picture stones were published and discussed in the last years (e. g. B. BÖTTGER-NIEDENZU / A. NIEDENZU, *Neufunde gotländischer Bildsteine 1981–1985. Skandinavistik. Zeitschr. Sprache, Lit. u. Kultur nordische Länder* 18, 1988, 1–24), and Erik NYLÉN and Jan Peder LAMM (*Bildstenar*³ [Stockholm 2003]) updated the list of picture stones, beginning with a small number of finds in the first edition from 1978 to 467 finds in the latest publication from 2003.